

JOHANNES KRAMER

DIE VERWENDUNG DES APEX UND P.VINDOB. L 1 C

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 88 (1991) 141–150

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Die Verwendung des Apex und P.Vindob. L 1 c

Obwohl bekanntlich im Lateinischen die Quantität der Vokale bedeutungsunterscheidende Funktion hatte (*liber* “Buch” / *liber* “frei”, *lĕgit* “er liest” / *lēgit* “er las”, *puellā* “das Mädchen” / *puellā* “durch das Mädchen”), wurde sie in der Schrift normalerweise nicht gekennzeichnet. Aufmerksame Römer scheinen die fehlende orthographische Unterscheidung zwischen Längen und Kürzen allerdings immer wieder als einen Mangel empfunden zu haben, denn man trifft zu verschiedenen Epochen der lateinischen Schriftgeschichte auf unterschiedliche Versuche, Abhilfe zu schaffen¹. So schrieb man (zwischen 135 und 75 v. Chr. häufig, später nur noch sporadisch) wohl nach oskischem Vorbild lange Vokale doppelt (*aara*, *faatum* usw.), oder man behielt die ältere Diphthongschreibung bei, um die Länge der Monophthonge, die man inzwischen sprach, anzudeuten (*oenus* = *ūnus*; *eira* = *īra*)². Die wohl häufigste Vorgehensweise ist aber die Verwendung eines diakritischen Zeichens, des sogenannten Apex.

Der Apex verdankt seinen ursprünglich vielleicht im Schülerjargon entstandenen Namen³ der Tatsache, “that it was a distinguishing mark placed on the head of a letter just as an *apex* was placed on the head of a flamen to distinguish him from lesser priests and the laity”⁴. Dieser “hohe Hut” steht in der Mitte oder etwas nach rechts verschoben über einem Vokalbuchstaben; es handelt sich um einen Strich, der jedoch fast nie senkrecht, sondern normalerweise rechtsgeneigt ist, also einem Akut entsprechend, jedoch auf Inschriften häufig mit einer Linksrundung. “As a generalization, it is safe to say that most *apices* are more or less curved, vary in length from about half the height of a letter to more than the height of a letter, and are displaced toward the right of the vowel they modify”⁵. Für Papyri gilt das jedoch nicht: Der Apex ist stets ein mehr oder weniger nach rechts geneigter, jedenfalls aber gerader Strich.

Auf das *i* pflegte man keinen Apex zu setzen, sondern man schrieb stattdessen die sogenannte “*i longa*”, die inschriftlich seit 111 v. Chr. belegt ist⁶ und seit Sulla häufiger wird. In der Kaiserzeit

¹ Übersicht: Manu Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, München 1977, 12-14 (= §§ 11-14).

² Beispiele der Schreibung *ei* für *ī* bietet der möglicherweise noch aus voraugustäischer Zeit stammende lateinische Papyrusbrief CPL 246 (= P. Berl. Lat. inv. 13 956).

³ Vgl. deutsche Namen wie “Gänsefüßchen” oder “Tüttelchen” für Anführungszeichen, französisch “toît” für den Zirkumflex usw.; einen anderen Ausdruck als *apex* findet man allerdings im Lateinischen nicht, und schon beim ersten uns greifbaren Auftreten des Wortes (bei Quintilian) hat man den Eindruck, daß es sich um einen geläufigen Fachterminus und nicht um eine scherzhafte Bildung handelt. Auch die Bezeichnung *sicilicus* “kleine Sichel” als Name des Zeichens, das bei Konsonanten Verdoppelung anzeigte, klingt nach Schülerjargon. Der offizielle Name mag *nota geminationis* o.ä. gewesen sein (so vermutet Revilo P. Oliver, *Apex und Sicilicus*, *American Journal of Philology* 87, 1966, 129-170, bes.156), aber überliefert ist er nicht.

⁴ Revilo P. Oliver, *op. cit.*, 138.

⁵ R. P. Oliver, *op. cit.*, 149.

⁶ R. P. Oliver, *op. cit.*, 159-160. Lucilius († 102 v. Chr.) soll das Zeichen benutzt haben (fr. 359 Marx = *Grammatici Latini* 7, 56, 2 Keil), und möglicherweise liegt schon bei Plautus (Aul. 76-77: “neque quicquam meliust mihi, I quam ex me ut unam faciam litteram I long<a>m, <meum> laqueo collum quando obstrinxero”) eine Anspielung vor.

verlor dieser Buchstabe, der deutlich oben und meist auch unten über die Zeile hinausragt, die Funktion, Vokallänge anzugeben und wurde «vereinzelt für beliebiges *i* gebraucht»⁷, vor allem am Wortanfang und zwischen Vokalen. In den Papyri sieht die *i* longa, die meist eine Linksschleife über und unter der Zeilenhöhe aufweist⁸, ganz anders aus als das strichartige “normale” *i*.

Das früheste datierbare Dokument, in dem ein Apex vorkommt, ist eine Inschrift aus Capua aus dem Jahre 104 v. Chr.⁹; in den Inschriften der letzten Jahrzehnte der Republik und der ersten beiden Jahrhunderte des Prinzipats ist der Apex ein immer wieder auftauchendes Zeichen, danach gibt es ihn nur noch selten. In den Papyri hat sich der Apex offenbar etwas länger gehalten: Er kommt durchaus noch in Zeugnissen vor, die auf das 2. bis 3. Jh. datiert werden (CPL 64; 65; 257; 258) oder die aus dem 3. Jh. stammen (CPL 140; 276; 318)¹⁰, wobei die Apex-Setzung auf dem Dativ-*o* der Adresse (CPL 260; 261) durchaus Reliktcharakter hat und an das *ι* adscriptum in griechischen Adressen erinnert.

Alle römischen Grammatiker von Quintilian an, die den Apex erwähnen, geben als Grundregel an, daß man keineswegs alle Langvokale mit diesem Zeichen versehen dürfe, sondern daß seine Verwendung auf die Fälle zu beschränken sei, in denen allein die Vokalquantität eine Unterscheidung zwischen verschiedenen Wörtern oder Formen möglich mache. Quintilian drückt das folgendermaßen aus (1, 7, 2):

longis syllabis omnibus adponere apicem ineptissimum est, quia plurimae natura ipsa uerbi, quod scribitur, patent, sed interim necessarium, cum eadem littera alium atque alium intellectum, prout correpta uel producta est, facit, ut *malus* “arborem” significet an “hominem non bonum” apice distinguitur, *palus* aliud priore syllaba longa, aliud sequenti significat, et cum eadem littera nominatio casu breuis, ablatiuo longa est; utrum sequamur, plerumque hac nota monendi sumus.

Diese einfache und wirklich sehr einleuchtende Grammatikerregel hat allerdings einen Nachteil: Es scheint sie niemals jemand befolgt zu haben. Wenn Apices verwendet werden, dann sind einige Langvokale mit ihnen versehen, die meisten aber nicht, ohne daß es einen erkennbaren sprachlichen Grund für die Verteilung gäbe - auf gar keinen Fall spielt die Wort- oder Formenunterscheidung eine wesentliche Rolle. Pierre Flobert kam anhand einer Auswahl von Inschriften aus der frühen Prinzipatszeit zu folgendem Schluß: “La notation est très clairesemée: jamais plus de la moitié des longues, parfois beaucoup moins de 20%”¹¹.

Kein Wunder, daß die modernen Schrift- und Sprachhistoriker dieser Situation gegenüber ziemlich ratlos sind: Man nimmt zu gewagten Spekulation wie uns nicht mehr greifbaren subtilen Aussprachedifferenzierungen¹² oder traditioneller Bindung der Apices an das Schriftbild bestimm-

⁷ Manu Leumann, *op. cit.*, 13 (= § 13).

⁸ Henry Bartlett van Hoesen, *Roman Cursive Writing*, Princeton 1915, 33: “going above and below the line, finished with round or angular hooks; the hook left at top links to precedent letter”.

⁹ CIL I² 679, 7 = X 3780, 7: *múrum*.

¹⁰ In dichterischen Texten kommt vom 5. Jh. an ein Zeichen vor, das wie ein Apex aussieht, aber eindeutig ein Tonstellen-Akzent ist, was man schon daran sehen kann, daß daneben ein waagerechter Strich über Vokalen als Längenzeichen verwendet wird (z. B. Vergil, CPL 5; 8; 11); ein Juvenal-Text aus dem 6. Jh. (CPL 37) hat sogar “griechische” Akzentuierung mit Akut- und Gravis-Unterscheidung (C. H. Roberts, *A Latin Parchment from Antinoë*, Aegyptus 15, 1935, 297-302, bes. 300: «A peculiarity of the text is that it is accented throughout, as though it were a Greek text»).

¹¹ P. Flobert, *Le témoignage épigraphique des apices et des I longae sur le quantités vocaliques en latin impérial*, in: Gualtiero Calboli (ed.), *Latin vulgaire - latin tardif II*, Tübingen 1990, 101-110, bes. 107.

¹² R. P. Oliver, *op. cit.*, 137-138.

ter Wörter¹³ Zuflucht. Das Problem würde sich natürlich relativ einfach lösen, wenn man nachweisen könnte, daß es ursprünglich ein System gab, in dem wirklich alle Vokallängen durch Apices gekennzeichnet wurden; es liegt in der Natur eines diakritischen Zeichens, daß man es leicht beim Schreiben wegläßt¹⁴, und so könnte sich als Gebrauchsregel herausgebildet haben, daß die Längenbezeichnung durch den Apex fakultativ ist, daß es jedoch von Schreibkultur zeugt, wenn man ihn überhaupt ab und zu verwendet. In einen solchen Zusammenhang würde auch die nie befolgte Grammatikerregel passen: Für Quintilian war die Bezeichnung aller Längen eine aufdringliche Marotte, weswegen er sie als *ineptissimum* bezeichnen konnte, aber als guter Schulmeister wollte er einerseits auf ein vorhandenes Zeichen nicht völlig verzichten, andererseits seine Verwendung nicht der Lust und Laune anheimgeben. Daß seine schöne Regel nicht befolgt wurde, lag einfach daran, daß sie zu spät kam: Der Apexgebrauch stand im ersten Jahrhundert nach Christus längst auf dem Aussterbeetat.

Um die hier skizzierte Entwicklung wahrscheinlicher zu machen, würde man natürlich Zeugnisse benötigen, die dem Postulat einer möglichst durchgängigen Kennzeichnung aller Langvokale durch Apices nahekommen, und genau daran schien es bisher zu fehlen:

If we are justified in inferring that what Quintilian stigmatizes as inept, the marking of all long vowels, was a rule or practise followed by some writers of Latin, all specimens of their work have also perished. There is no Latin inscription or other document of more than a few words in which all the long vowels are marked¹⁵.

Nun ist das Fehlen von Dokumenten mit durchgängiger Längenkennzeichnung im inschriftlichen Bereich nicht allzu verwunderlich, denn der Apex ist nun einmal ein eher für Handschrift typisches Zeichen, das zur epigraphischen Monumentalität eigentlich nicht besonders gut paßt¹⁶; man wird eher bei den (leider wenigen) frühen lateinischen Papyri fündig werden. Jede davon ausgehende Untersuchung setzt natürlich voraus, daß die Ausgaben bezüglich der Kennzeichnung der Apex-Verwendung zuverlässig sind; unglücklicherweise ist dieses Lesezeichen nicht immer besonders gut zu erkennen, und die Herausgeber hatten meistens ganz andere Interessen.

Im folgenden soll an einem der bekanntesten lateinischen Papyri, der in kaum einer Anthologie fehlt und der von seinem Erstherausgeber Carl Wessely¹⁷ gerne "das älteste lateinische Schrift-

¹³ P. Flobert, *op. cit.*, 107: "On peut alors penser à une image graphique des mots usuels et importants, à une tradition orthographique de type presque 'hieroglyphique'". Gegen diese Annahme spricht schon die Tatsache, daß in demselben Dokument dasselbe Wort mal mit, mal ohne Apex geschrieben wird (so bietet etwa CIL XIII 1810 aus Lyon für dasselbe Wort folgende Varianten: Z. 5 und Z. 6 *procuratori*, Z. 7 *procurátóri*, Z. 3 *procurátori*, Z. 8 *procuratóri*).

¹⁴ Der häufigste orthographische Fehler auch kultivierter Schreiber im Französischen ist das Weglassen der Akzente; andererseits gibt es kaum einen Gebildeten, der wirklich alle Akzente wegläßt.

¹⁵ R. P. Oliver, *op. cit.*, 133.

¹⁶ Es ist sicher kein Zufall, daß bei französischen Majuskeln normalerweise die Akzente nicht geschrieben werden und in französischen Monumental-Inschriften nie vorkommen.

¹⁷ Erstausgabe: Carl Wessely, *Schrifttafeln zur älteren lateinischen Palaeographie*, Leipzig 1898, S. 6 (Tafel I) = Karl Wessely, *Wie haben die alten Römer geschrieben?*, Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums im III. Bezirke Wiens 29, 1898, S.2 (Nr. 1). Rezensionen: M. Engl, *Deutsche Literaturzeitung* 20, 1899, S. 1794-1795; Max Ihm, *Lateinische Papyri*, Zentralblatt für das Bibliothekswesen 16, 1899, S.1794-1795; Ulrich Wilcken, *Zur Paläographie*, APF 1, 1901, S. 354-374, bes. S. 372. Neuausgaben: Carl Wessely, *Die ältesten lateinischen und griechischen Papyri Wiens* (= SPP 14), Leipzig 1914, S.3 (Tafel VII); Wilhelm Schubart, *Griechische Briefe aus Ägypten*, *Die Antike* 8, 1932, S. 113-137, bes. S. 113-115; Aristide Calderini, *Papiri latini*, Milano 1945, S.114-116 (Nr.47); Robert Cavenaile, *Corpus papyrorum Latinarum*, Wiesbaden 1958, S. 359 (Nr. 247); Herbert Hunger, *Antikes und mittelalterliches*

stück” genannt wurde, gezeigt werden, daß eine Untersuchung des Apex-Gebrauches in den lateinischen Papyri nicht einfach von den bestehenden Ausgaben ausgehen darf, sondern eine Neukollation voraussetzt. Es handelt sich bei dem Papyrus, der mit drei anderen Stücken zusammengeklebt¹⁸ heute in der Wiener Sammlung¹⁹ unter der Signatur L 1 aufbewahrt wird²⁰, um einen Brief aus dem Freigelassenenmilieu: Ein Briefschreiber, der wohl den Namen Diaconus trug, setzt seinen Freund Macedo davon in Kenntnis, daß dieser vom Freigelassenen des Domitius bei Iucundus und Dido und bei seinem Mitfreigelassenen Nireus angeschwärzt worden sei. Wichtig in unserem Zusammenhang ist, daß es sich um ein privates Schreiben handelt, das über jeden Verdacht auf literarische Aspirationen erhaben ist.

Es ist möglich, den Brief in die Zeit zwischen 26 und 2 vor Christus zu datieren²¹. Carl Wessely schrieb 1898 in der Erstausgabe:

Buch- und Schriftwesen, in: *Geschichte der Textüberlieferung* 1, Zürich 1961, S.25-147, bes. S. 112 (Abb.27); Richard Seider, *Paläographie der lateinischen Papyri* I 1, Stuttgart 1972, S.29-30 (Tafel II); Paolo Cugusi, *Le più antiche lettere papiracee latine*, Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino 107, 1972/3, S. 641-687, bes. S. 644-646 und S. 654-663; P. Cugusi, *Epistolographi Latini minores* 2, S. 400 (Text) und S. 496-497 (Kommentar). Zur Paläographie: Henry Bartlett van Hoesen, *Roman Cursive Writing*, Princeton 1915, S. 32-35; Hermann Delitsch, *Geschichte der abendländischen Schreibschriftformen*, Leipzig 1928, S.6 (Tafel II); Jean Mallon / Robert Marichal / Charles Perrat, *L'écriture latine de la capitale romaine à la minuscule*, Paris 1939, Nr.11, Tafel VIII; Robert Marichal, *L'écriture latine du I^{er} au VII^e siècle*, Scriptorium 4, 1950, S. 116-142, bes. S. 120 (Nr.3); Richard Seider, *Beiträge zur Paläographie der ältesten lateinischen Papyri der Sammlung Erzherzog Rainer der ÖNB*, in: *P. Rainer Cent.*, Wien 1983, S. 135-143, bes. S. 138-141. C. Wessely, *Das älteste lateinische Schriftstück*, Urania (Illustrierte populärwissenschaftliche Wochenschrift), Jahrgang 11 [Nr. 31], 31. Juli 1909, S. 485-487.

¹⁸ Seit der Erstedition wird immer wieder von einem *liber litterarum acceptarum*, also einem τόμος συγκολλησίμος, in dem wichtige Privatschriftstücke archiviert wurden, gesprochen. Einmal ganz abgesehen davon, daß der lateinische Ausdruck nicht korrekt ist (man sprach entweder von einem *liber litterarum adlatarum* oder von einem *liber litterarum missarum*, vgl. Cic. Verr. III 71, 161) - ein derartiger antiker "Aktenordner" liegt hier nicht vor. Man kann das daran erkennen, daß beim Aneinanderkleben der verschiedenen Stücke offenbar keine Rücksicht auf den Textbestand genommen wurde: Beim (schlecht erhaltenen und bisher unedierten) L 1 a wurde rechts ein erheblicher Teil des Textes weggeschnitten, außerdem wurde das Stück so schief an das folgende L 1 a geklebt, daß dort am unteren linken Rand vier bis fünf Buchstaben in der Klebung verschwanden, hingegen wurde beim Aneinandersetzen von L 1 b und L 1 c sowie von L 1 c und L 1 d (griechische Rechnung) recht viel unbeschriebener Rand beibehalten. Das Ziel des Aneinanderklebens war nicht die Herstellung eines *liber litterarum adlatarum*, sondern man wollte neuen Beschreibstoff gewinnen: Das Verso sollte mit einem demotischen Text neu beschriftet werden. Man hat in der Tat, soweit man das als Nichtdemotist sagen kann, den Eindruck, daß die demotischen Rechnungen auf dem Verso kontinuierlich über die ganze Breite der Rückseiten der Briefe und Rechnungen auf dem Rekto geschrieben sind.

¹⁹ Ich danke dem Direktor der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Herrn Dozenten Dr. Hermann Harrauer, dafür, daß er mir mehrfach die Möglichkeit zu einer Neukollation des Papyrus gab und mir die Neuedition gestattete.

²⁰ Die Bezeichnung der vier Stücke als L 1 a, L 1 b, L 1 c und L 1 d (gesondert verglast ist L 1 e) folgt einem Vorschlag von Richard Seider, *Beiträge zur Paläographie der ältesten lateinischen Papyri der Sammlung Erzherzog Rainer der Österreichischen Nationalbibliothek*, in: *Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (P. Rainer Cent.)*, Wien 1983, 135-143, bes. 135-136.

²¹ Die Lösung des Problems der merkwürdigen Doppeldatierung verdanke ich wie auch vieles andere den Anregungen, die sich bei der Behandlung dieses Papyrus im Rahmen eines Seminars an der Universität Heidelberg unter Leitung von Prof. Dr. Dieter Hagedorn ergaben.

Ein genaues Indicium gibt das Doppeldatum a. d. XIII Kal. August. = επειφ κζ̄, also der 19. Juli römischen Datums wird hier gleichgesetzt mit dem 27. Epiphi. Nach dem fixen ägyptischen Jahr entspricht aber der 29. August dem Jahresanfang, 1. Thoth, also der 19. Juli dem 25. Epiphi (25. Juli = 1. Mesore, 1. August = 8. Mesore, 23. August = 30. Mesore); bei der Gleichung 19. Juli = 27. Epiphi würde aber anzusetzen sein 23. Juli = 1. Mesore, 1. August = 10. Mesore, 21. August = 30. Mesore und 27. August = 1. Thoth. Diese Ansätze sind daher nach dem ägyptischen beweglichen Jahr zu erklären, der 27. August war Jahresanfang in den Jahren 17-14 v. Chr., in welche also der Papyrus fällt; eventuell verschiebt sich bei Annahme eines Schaltjahres, was aber nur ein Viertel Wahrscheinlichkeit hat, das Datum um vier Jahre, nämlich 21-18 v. Chr.

Diese Argumentation ist seither immer wieder zitiert worden, aber sie kann nicht richtig sein. Die auf das Schaltjahr bezügliche Argumentation muß von vornherein ausscheiden, denn das ägyptische Schaltjahr ging stets dem julianischen voraus; da nun der Schalttag am Jahresende eingefügt wurde (sechs ἡμέραι ἐπαγόμενοι statt normalerweise fünf), kann ein Unterschied in der Tagesberechnung nur zwischen dem 29. August und dem 28. Februar auftreten, was bei unserem Datum ja nicht zur Diskussion steht. Der 27. Epeiph ist der 21. Juli; daß die römische Entsprechung a. d. XIII Kal. Aug. und nicht, wie zu erwarten, a. d. XII Kal. Aug. lautet, ist aus einer Anomalie der Anwendung des julianischen Kalenders nach Caesars Tod zu erklären: Die Pontifices riefen nicht jedes vierte Jahr, sondern jedes dritte Jahr ein Schaltjahr aus, weil sie Caesars Anweisungen mißverstanden hatten²². In den Jahren zwischen 42 v. Chr. und 3 n. Chr. muß man auf Grund dieses Fehlers zu den in Dokumenten genannten Daten ein, zwei oder drei Tage hinzurechnen, um zu den "korrekten" Daten zu kommen²³. Für uns kommen die Jahre in Frage, in denen zum Dokumentdatum zwei Tage hinzuzurechnen sind: Das sind die Jahre 30, 27 und 26, 24 bis 19, 17 und 16, 13 sowie 5 bis 2 v. Chr.; weil Oktavian erst 27 v. Chr. den Namen Augustus annahm, fällt 30 aus, wahrscheinlich auch noch 27, weil es erstaunlich wäre, wenn die Namensumstellung so schnell in Ägypten angewendet worden wäre. Der Papyrus ist also sicher in eines der genannten Jahre zwischen 26 und 2 v. Chr. zu datieren²⁴; wir haben es in der Tat mit einem der ältesten erhaltenen lateinischen Schriftstücke zu tun, das uns bezüglich der Apex-Verwendung Auskunft darüber geben kann, was in frühaugusteischer Zeit möglich war.

Zunächst sei nun hier der Text des Wiener Papyrus vorgelegt, wie er sich nach einer Neukollation am Original darbietet²⁵.

²² Macrob. sat. 1, 10, 13-14: "cum oporteret diem, qui ex quadrantibus confit, quarto quoque anno confecto antequam quintus inciperet intercalare, illi <sc. sacerdotes> quarto non peracto, sed incipiente intercalabant. hic error sex et triginta annis permansit, quibus annis intercalati sunt dies duodecim, cum debuerint intercalari nouem".

²³ Vgl. Allan E. Samuel, *Greek and Roman Chronology*, München 1972, S. 157 und 177 (Anm. 1).

²⁴ Pieter J. Sijpesteijn, *Nachlese zu Wiener Texten II*, ZPE 56, 1984, 93-96, bes. 95, versuchte, das römische Datum als Tag der Briefabsendung und das griechische als Tag des Briefeinganges zu erklären; das scheitert daran, daß beide Datumsangaben von derselben Hand stammen, wie Giuseppe Balaira, *La doppia data del P. Vindob. L 1*, Paideia 42, 1987, 226-227, zu Recht hervorhob.

²⁵ Im kritischen Apparat sind die Lesungen der bisherigen Ausgaben angeführt. Nicht berücksichtigt ist der Abdruck, der sich bei Sergio Daris, *Latino ed Egitto romano*, XVIII Giornata Filologica Genovesi: Il bilinguismo degli antichi, Genova 1991, 47-81, bes. 72 findet, weil dort alle Apices weggelassen sind; ansonsten handelt es sich um den CPL-Text.

1	[Di]açonu[s] MacedonI suó	[Di]açonu[s] Macedonī suō
2	salútem ·	salūtem.
3	dissimuláre · nón potuI · ut · tibi	dissimulāre nōn potuī, ut tibi
4	nón scriberem · té · ualdissimé	nōn scriberem tē ualdissimē
5	décriminátum · apuḡ · Iucundum	dēcriminātum apuḡ Iūcundum
6	et · DIdom · a · DōmItiI · l(Ibertó) · itaque	et Dīdom a Domitiī l(ībertō). itaque,
7	mI · fráter · dá · operam · ut	mī fráter, dā operam, ut
8	ualenter · satisfaciás · illIs	ualenter satisfaciās illīs.
9	NIreo quoque · conIbertó · suó · multa	Nīreō quoque, conībertō suō, multa
10	sc[e]lęra · dé té · scripsit · quI · ut ·	sc[e]lęra dē tē scripsit, quī, ut
11	suspikor · crédidit · eI · et · té · nón · mediocriter	suspikor, crédidit eī et tē nōn medio- criter
12	lacerat · contubernálés · meI · té	lacerat. contubernālēs meī tē
13	salútant · tu · tuos · salútes · rogó	salūtant; tū tuōs salūtēs, rogō.
14	amá · nós · ut instituisti ·	amā nōs, ut īstituisti.
15	uale	uale.
16	XIII · K(alendas) · August(as) · Επειφ κζ ·	XIII Kal(endas) August(as) Επειφ κζ

Kritischer Apparat

1 *p]açoniu[s] macedoni suo* Wessely 1898; *pa]c[o]nius macedoni suo* Wessely 1914; *P]aconiu[s] Macedoni suo* CPL; *JAÇONIŪ. MACEDONI SUO* Seider; *Pa]c[o]nius Macedoni suo* Cugusi. Auf gar keinen Fall ist jedoch zwischen dem großen *n* (von derselben Form wie das *n* des *Nireo* in Z. 9) und dem *u* Platz für einen weiteren Buchstaben, so daß alle diese Ergänzungen nicht möglich sind. Der Buchstabe zwischen dem sicheren *c* und dem *n*, von dem nur der untere Teil erhalten ist, kann paläographisch am ehesten ein *e* oder ein *l* sein, wobei letzteres sprachlich nicht denkbar ist; möglich wäre allerdings auch ein *o* (eckig und breit, wie bei *MacedonI* [Z.1] oder *operam* [Z. 7]). Einen geläufigen Namen auf *Jaçenu[s]* mit höchstens zwei verlorenen Anfangsbuchstaben findet man kaum: Von den 23 Namen auf -ακηνός, die Franz Dornseiff / Bernd Hansen, *Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, Berlin 1957, 270 nennen, käme nur der ganz unsicher bezugte Μακηνός in Frage, und auf

-ἀκηνος geht nur Θεάκενος (P. Lond. II 254, 2; 2. Jh. n. Chr.) aus. Wenn man aber den Namenausgang *Jaçonu[s]* annimmt, kommt man zu dem geläufigen Namen *[Di]Jaçonu[s]*, für den Heikki Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom III*, Berlin / New York 1982, 1431 vier Belege (seit dem 1. Jh. v. Chr., davon zwei mit Sicherheit Sklaven) hat; diese Lesung scheint wahrscheinlich. - Zwischen den Wörtern dieser Zeile ist jeweils etwa 2 cm Spatium, daher fehlen die Worttrennungspunkte. - Am oberen Rande des *o* von *suó* ist der Apex (von der an den Buchstaben angehängten Form wie in *rogó* [Z. 13]) klar zu erkennen.

2 *salutem* · Wessely 1898, 1914, CPL, Cugusi; *SALUTEM* Seider. - Ein von mitten über dem *u* bis über das *t* reichender Apex ist deutlich zu sehen.

3 *dissimulare* · *non potui* · *ut* · *tibi* Wessely 1898; *dissimulare* · *nón potui* · *ut* · *tibi* Wessely 1914, CPL, Cugusi; *DISSIMULARE* · *NÓN POTUI* · *UTTIBI* Seider. Der Apex über dem *a* von *dissimuláre* reichte über das *r*, wo noch ein Rest zu erkennen ist.

4 *non scriberem* · *te* · *ualdissime* Wessely 1898; *nón scriberem* · *té* · *ualdissime* Wessely 1914; *nón scriberem* · *té* · *valdissime* CPL; *NÓN SCRIBEREM* · *TE* · *UALDISSIME* Seider; *nón* · *scriberem* · *té* · *valdissime* Cugusi. Der Apex von *ualdissimé* ist wie das *e* verkleckst, aber eindeutig.

5 *decrimatum* · *apud* · *[i]ucundum* Wessely 1898; *decrimatum* · *apud* · *[i]ucundum* Wessely 1914; CPL; Cugusi; *DECRIMATUM* · *APUD* · *[i]UCUNDUM* Seider. Etwa 3 mm über dem *e* von *décrimátum* ist ein ganz schwacher Rest des Apex zu erkennen. Beim ersten *u* von *[i]ucundum* ist von einem Apex nichts mehr zu erkennen, aber an dieser Stelle ist der Papyrus stark abgerieben.

6 *et dido ma[...]* · *[...]* · *[...]* · *ice i[l]lo* *[at]que* Wessely 1898; *et* · *[·]* *didom* · *a maledico illo* · *[at]que* Wessely 1914; CPL; *ET* · *DEDOMA* · *CI* · *ITAQUE* Seider; *et* · *[·]* *Didom* · *a maledico illo* · *[at]que* Cugusi. Nach *Didom* kommt ein schwer zu erkennender Trennungspunkt, dann folgt ein *a* mit schwachem Apex, dann kommt ein klarer Trennungspunkt, danach sieht man eine senkrechte Haste mit mühsam zu erkennendem Linksbogen am oberen Ende, was zu *d* paßt; dem eindeutigen *o* folgen Reste eines Buchstabens, der auf den ersten Blick wie ein *n* aussieht, aber vielmehr als ein *m* wie das *m* von *dissimulare* (Z. 3) zu deuten ist; danach sind Spuren einer *i* longa, ein klares *t* und ein klares *i* sowie eine weitere undeutliche *i* longa zu sehen; es folgt ein Trennungspunkt, dann ein klares *l*, dann wieder ein Trennungspunkt, und schließlich beendet nach einem Spatium von 4 mm *itaque*. Man wird *Didom* als Akkusativ des femininen Namens *Dīdō* (in Rom mehrfach seit Augustus bezeugt, vgl. H. Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom I*, Berlin / New York 1982, 536) interpretieren; diese Form selbst ist bisher nicht belegt, aber es kommt neben *Didonem* auch *Didon* und sogar *Didun* vor (Belege: A. Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis* V, Padova 1940, 480). Der Vorschlag von P. Cugusi, *Le più antiche lettere papiracee latine*, *Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino* 107, 1972/1973, 641-687, bes. 660-661, hier eine Akkusativform von *Didius* sehen zu wollen, ist ganz unwahrscheinlich. Bei *DomItiI* stört die Längenangabe des ersten *i*, das eigentlich kurz ist, aber hier herrschte möglicherweise eine gewisse Unsicherheit, wenn man Schlüsse aus dem Schwanken der griechischen Schreibungen (Δομίτιος, Δομήτιος, Δομίττιος) ziehen darf.

7 *mi* · *frater* · *da operam* · *ut* Wessely 1898; *mi* · *fráter* · *dá* · *operam* · *ut* Wessely 1914; CPL; Cugusi; *MI* · *FRÁTER* · *DÁ* · *OPERAM* · *UT* Seider.

8 *ualenter* · *satisfacias* · *illi* Wessely 1898; *ualenter* · *satisfacias* · *illIs* Wessely 1914; *valenter* · *satisfacias* · *illIs* CPL; Cugusi; *UALENTER* · *SATISFACIAS* · *ILLIS* Seider.

9 *nireo quoque conliberto suo · multa* Wessely 1898; *nireo quoque · conlibertó · suó · multa* Wessely 1914; *Nireo quoque · conlibertó · suó · multa* CPL; Cugusi; *NIREOQUOQUE · CONLIBERTÓ · SUÓ · MULTA* Seider. – Auf dem *o* von *Nireo* steht mit Sicherheit kein Apex. Für den Namen *Nireus* hat H. Solin, *Die griechischen Personennamen in Rom I*, Berlin / New York 1982, 504-505 zehn Belege, davon fünf Sklaven und Freigelassene; damit ist der Gedanke von P. Cugusi, *Le più antiche lettere papiracee latine*, Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino 107, 1972/1973, 641-687, bes. 661, in dem Namen einen «*Nereus* foneticamente deformato» sehen zu wollen, als hinfällig zu betrachten.

10 *sc[e]lera · de te scripsit · qui ut* · Wessely 1898; *sc[e]lera · de té scripsit · qui · ut* · Wessely 1914; *sc[e]lera · de té scripsit · qui · ut* · CPL; Cugusi; *SC[]L%RA · DETESCRIPSIT · QUI · UT* Seider. Der Apex von *dé* ist deutlich zu sehen.

11 *suspikor · creditit · ei · et te · non mediocriter* Wessely 1898; *suspikor · creditit · ei · et té · nón · mediocriter* Wessely 1914; CPL; Cugusi; *SUSPICOR · CREDITIT · EI · ETTÉ · NÓN · MEDIOCRITER* Seider. Der Apex von *crédidit* ist deutlich vorhanden.

12 *lacerat · contubernales · mei · te* Wessely 1898; *lacerat · contubernálés · mei · té* Wessely 1914; CPL; *LACERAT · CONTUBERNÁLÉS · MEI · TE* Seider; *lacerat · contubernálés · mei · te* Cugusi. Bei *té* sind Apex und obere *e*-Haste verschmolzen (ebenso beim *e* von *salútés* in Z. 13).

13 *salutant · [ego] tuos · salutes · rogo* Wessely 1898; *salutant · e[go] tuos · salutes · rogó* Wessely 1914; CPL; *SALUTANT · ÌØ · TUOS · SALUTES · ROGO* Seider (*rogó* im App.); *salutant · e[go] · tuos · salutes · rogó* Cugusi. Ob das *u* von *tu* einen Apex hatte oder nicht, kann wegen der Beschädigung des Papyrus an dieser Stelle nicht mehr entschieden werden.

14 *ama · nos · ut instituisti* · Wessely 1898; *ama · nós · ut instituisti* · Wessely 1914; CPL; Cugusi; *A~A · NOS · UTINSTITUISTI* · Seider. Der Apex auf dem zweiten *a* von *ama* ist schwach zu erkennen.

15 *uale* Wessely 1898, 1914; *vale* CPL; Cugusi; *UALE* Seider. Man würde *ualé* erwarten, weil die normale Form *ualē* lautet, aber von einem Apex ist keine Spur zu erkennen. Es gab aber anscheinend auch eine Nebenform *ualĕ* (Kürzung wegen der häufigen Grußverwendung?), denn es heißt meist *ualĕdicere* und *ualĕfacere*, und an zwei Stellen der Dichtung wird *ualĕ* gemessen (Verg. ecl. 3,79; Ov. metam. 3,501), allerdings beide Male im Hiatus vor *inquit*.

Übersetzung:

Diaconus (entbietet) seinem (Freund) Macedo den Gruß²⁶. Ich konnte nicht unterlassen²⁷, dir zu schreiben, daß du sehr verleumdet²⁸ wurdest bei Iucundus und Dido vom Freigelassenen des Domitius²⁹. Daher, mein Bruder³⁰, gib dir Mühe, dich bei ihnen gehörig zu

²⁶ Zu sprachlichen Parallelen zur Grußformel vgl. Paolo Cugusi, *Le più antiche lettere papiracee latine*, Atti dell'Accademia delle Scienze di Torino 107, 1972/1973, 641-687, bes. 656.

²⁷ Zu *dissimulare* in dieser Bedeutung vgl. ThLL 4, 1483-1484 und P. Cugusi, *op. cit.*, 657.

²⁸ Es handelt sich bei *decriminare* (*criminare* mit intensivierendem Präfix, vgl. P. Cugusi, *op. cit.*, 658) um ein sonst unbelegtes Wort.

²⁹ Daß der eigentliche Name des Verleumders nicht genannt wird, dürfte stilistische Absicht sein: Namensnennung würde den Bösewicht aufwerten.

³⁰ Anrede unter vertrauten Freunden, vgl. P. Cugusi, *op. cit.*, 660.

rechtfertigen³¹. Er hat auch seinem Mitfreigelassenen Nireus viele Bosheiten über dich geschrieben, der ihm, wie ich vermute, geglaubt hat und dich ganz kräftig heruntermacht. Meine Kameraden³² grüßen dich, grüße du bitte die deinigen. Liebe uns, wie du es bisher tatest³³! Lebe wohl! 21. Juli.

Kommen wir nun wieder zu unseren Apices! Es dürfte offenkundig sein, daß in diesem Brief das versucht wurde, was Quintilian als “ineptissimum” brandmarkte und was man bisher für nicht belegt hielt³⁴, nämlich die Kennzeichnung aller Langvokale durch den Apex (bzw. im Falle des langen *i* durch die “*i longa*”). Bei genauem Hinsehen gibt es nur einen eindeutigen Verstoß gegen die Absicht, alle Längen zu bezeichnen: In Zeile 9 hätte es *Nireo* heißen müssen, es steht aber eindeutig *Nireo* auf dem Papyrus, der an dieser Stelle völlig unbeschädigt ist. In Z. 13 sieht man nur noch *tu*, aber hier ist der Papyrus beschädigt, und es wäre möglich, daß hier *tú* stand. Eine irrtümliche Längenbezeichnung findet man bei *Domtil* statt *Domítíl* in Zeile 6. Weiter ist als Besonderheit festzuhalten, daß die durch folgende Konsonantenverbindungen hervorgerufene Vokallänge in Z. 14 bei *instituistl* (nicht *Instituístl*) unbezeichnet bleibt.

Die wenigen offenkundigen Versehen des Schreibers ändern aber natürlich nichts daran, daß es seine Absicht war, alle Langvokale zu kennzeichnen. Es sieht nun durchaus so aus, daß der Wiener Papyrus keinen Einzelfall darstellt, sondern daß es in der spätrepublikanischen und frühaugusteischen Zeit eine gar nicht seltene Möglichkeit³⁵ war, beim Schreiben die Langvokale durchgängig durch Apexsetzung von den Kurzvokalen zu unterscheiden. Man darf nicht vergessen, daß wir nur sehr wenige Papyri aus dieser Zeit besitzen - schließlich wurde Ägypten erst 30 v. Chr. römisch - und daß die Ausgaben bei der Identifizierung der Apices unzuverlässig sind. Immerhin läßt sich auch an den vorhandenen Ausgaben sehen, daß es mehrere Papyri gibt, die so extensive Apexverwendung zeigen, daß man daran denken muß, daß es die Absicht der Schreiber war, alle Langvokale zu kennzeichnen: Zu erinnern sei etwa an das Cicero-Fragment aus dem Jahre 20 v. Chr. (CPL 20)³⁶, und auch in dem Empfehlungsbrief CPL 257, der auf keinen Fall ins 3. Jh. n. Chr., sondern höchstens ins 2. Jh. n. Chr. zu datieren ist³⁷, sieht es so aus, als habe der Schreiber alle Längen markieren wollen.

Zumindest der Wiener Papyrus L 1 c beweist aber eindeutig, daß es die Gewohnheit, alle Längen zu markieren, über die die späteren Grammatiker sich mokieren, wirklich einmal - als persönliche Eigenheit einiger Schreiber - gab. Damit wird nun der Entwicklungsgang viel klarer, als

³¹ Zur Ausdrucksweise vgl. P. Cugusi, *op. cit.*, 660.

³² Da *tubernium* nicht nur das “Zelt”, sondern auch den “Gemeinschaftsraum (für Soldaten, Sklaven usw.)” bezeichnet, hat *contubernales* genau dieselbe Bedeutung wie *Kameraden* (zu *camera*).

³³ Zu *instituere* in diesem Sinne vgl. P. Cugusi, *op. cit.*, 663.

³⁴ Revilo P. Oliver, *op. cit.*, bes.133: «There is no Latin inscription or other document of more than a few words in which all the long vowels are marked».

³⁵ Mehr als eine Möglichkeit war die Apexsetzung aber auch nicht: Der auf dem Wiener Papyrus links neben unserem Stück befindliche Privatbrief L 1 b, der natürlich mehr oder weniger gleichzeitig mit L 1 c ist, weist überhaupt keinen Apex auf.

³⁶ Richard Seider, *Zur Paläographie des Gießener Ciceropapyrus (P. Iand. 90, Inv. Nr. 210)*, Kurzberichte aus den Gießener Papyrussammlungen 33, 1975; idem, *Paläographie der lateinischen Papyri II 1*, Stuttgart 1978, 31-33 (auf der Abbildung 1 sieht man deutlich, daß in den Ausgaben nicht alle Apices berücksichtigt sind).

³⁷ Jean Mallon / Robert Marichal / Charles Perrat, *L'écriture latine de la capitale romaine à la minuscule*, Paris 1939, Nr. 22.

er werden kann, wenn man nur auf die epigraphischen Zeugnisse blickt, die einem so typisch schreibschriftlichen Zeichen gegenüber immer Zurückhaltung zeigen mußten. Man wird davon ausgehen dürfen, daß die Verwendung von Apex und “*i longa*” einer der Versuche war, die lateinische Schrift besser als zuvor der lateinischen Lautung anzupassen: In denselben Kontext gehört beispielsweise die Einführung des *G* (das sich ja auch nur durch ein “diakritisches Zeichen”, nämlich den zusätzlichen Querstrich³⁸, vom *C* unterscheidet)³⁹ oder der Doppelschreibung von Konsonanten⁴⁰. Der Versuch der Längen- und Kürzenunterscheidung bei den Vokalen kam aber anscheinend zu spät, denn er fand in einer Situation statt, in der die Schreibgewohnheiten schon recht fixiert waren. So sahen wohl die meisten Schreiber von Anfang an den Apex als ein fakultatives Zeichen an, dessen Verwendung allerdings von Schreibfertigkeit zeugte, so daß man seinem eigenen Bildungsstand ein gutes Zeugnis ausstellte, wenn man fleißig vom Apex Gebrauch machte. Hierzu paßt es nun gut, daß gerade in dem Wiener Brief, der trotz aller Anklänge an die Umgangssprache in ganz korrektem Latein abgefaßt ist und auch sehr sorgfältigen Gebrauch der Worttrennungspunkte aufweist, durchgängige Apex-Verwendung vorliegt: Ein Freigelassener zeigt, daß er die Feinheiten des Lateinschreibens gut beherrscht. Die meisten Schreiber neigten allerdings - wie auch die Steinmetzen - dazu, nur mehr oder weniger sporadisch einen Apex zu setzen. Quintilian versuchte dann im ersten Jahrhundert, den Apex aus seiner Stellung als Zierrat und Bildungsindiz zu befreien, indem er seine Verwendung auf die verhältnismäßig wenigen Fälle beschränken wollte, in denen Länge oder Kürze des Vokals bedeutungsunterscheidende Wirkung hat; die späteren Grammatiker folgten in der Formulierung der Regeln seiner Autorität, aber in der Realität hielt sich niemand daran - der Apex blieb Zierrat, bis er dann schließlich angesichts seiner tatsächlichen Funktionslosigkeit aufgegeben wurde. Ob diese Aufgabe im Zusammenhang mit dem Aufkommen der optisch ja genauso aussehenden Akzente zur Kennzeichnung der Betonung zu sehen ist, dürfte schwer zu beweisen sein, ist aber denkbar.

Siegen

Johannes Kramer

³⁸ Die Annahme von R. P. Oliver, *op. cit.*, 138, daß die Römer die Verwendung diakritischer Zeichen (von Apex und Sicilicus einmal abgesehen) nicht gewohnt waren, ist also zu revidieren.

³⁹ Die Erfindung des *G* wird dem Sp. Carvilius, einem Freigelassenen des Sp. Carvilius Maximus Ruga (Konsul 234 v. Chr.), zugeschrieben (Plut. quaest. Rom. 54 = 277 D, Ter. Scaur. VII 15 Keil).

⁴⁰ Festus berichtet, Ennius habe die Doppelschreibung nach griechischem Vorbild eingeführt (p. 412, 27: “nulla tunc geminabatur littera in scribendo, quam consuetudinem Ennius mutauisse fertur, utpote Graecus Graeco more usus”).